

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 24

Artikel: Der Freundeskreis
Autor: Weder, Heinz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-612838>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Freundeskreis

Bei Gelegenheit einer abendlichen Einladung sagte die Dame des Hauses plötzlich, ohne besonderen Anlass eigentlich: «Wissen Sie, unser Freundeskreis ist komplett, und zudem besteht unser Freundeskreis ausschliesslich aus Intellektuellen.» Ich warf einen raschen Blick auf des Hausherrn sonnengebräuntes Gesicht, er war offensichtlich betroffen. Sollte *ich* betroffen sein? weshalb? ich wollte die Dame des Hauses in der überzeugend-demonstrativen Gebärde ihres demolierten Selbstwertgefühls nicht beeinflussen. Mein Tischnachbar, der Bildhauer Fausto Ramseyer, indessen war erregt; dies war, so hat er die Bemerkung der first lady dieser abendlichen Gesellschaft verstanden, ein Hinauswurf. Der Bildhauer neigte sich zu mir herüber und flüsterte eine unübertreffliche Boshaftigkeit. Ich lachte, die Dame des Hauses wurde nervös, sie schien beleidigt, mein Lachen war ein Affront, eine Zumutung, ihr Freundeskreis musste gekränkt sein; der Hausherr war verlegen, er offerierte Champagner, Veuve Cliquot, brut, sein intellektuelles Weib zog sich für Augenblicke zurück, der Abend war verdorben. Fausto Ramseyer, der Bildhauer, machte derbe Spässe, er war plötzlich in Hochform, der Cellist Wolfgang A. Meier, seine Frau, die Sopranistin Sigrid Almqvist, der Organist Anton Blum, der Genre-Maler Alfons Stadelhofer, seine Frau, die Hauswirt-

schaftslehrerin, der Apotheker Norbert Emil Lattmann undsoweiter, der schweigende Rest der Anwesenden also, schwieg noch heftiger und reagierte auf Ramseyers Sprüche mit Hüsteln und Grimassen, der Hausherr hatte plötzlich das Bedürfnis, sich zu entschuldigen, wofür?

Dann stelte seine first lady wieder herein, diesmal in violettem Kimono mit aufgesetztem rotem Drachen auf dem Rücken, mannequinlike absolvierte sie den Laufsteg und triumphierte offensichtlich über die Anwesenden. Wieder neigte sich Fausto zu mir herüber, machte eine Bemerkung, ich konnte mit lautestem Lachen nicht zurückhalten, aber die japanische Dame mit Fächer und aufgestecktem Haar liess sich nicht aus ihrer Laufsteg-Rolle bringen, im Gegenteil, sie wirkte jetzt unmittelbar arrogant. Der Hausherr indessen war völlig aus der Rolle gefallen, er sass, ein zusammengeschlagener Held, am Rand der Szene, auf einem Hocker, und wischte sich eine Verlegenheitsträne von seiner erröteten linken Wange und zündete sich eine Partagas an — wie hilfreich sind doch kubanische Produkte in ausweglosen Situationen. «Ewald», verkündete die Japanerin schwärmerisch. «Ewaldchen, würdest du unseren Gästen bitte mitteilen, dass die Party beendet ist, ich habe diesen Abend sehr genossen», und das geishahafte Wesen schwebte, sich heftig befächernd,

Pünktchen auf dem i



Fleiss

öff

Land, Land

riefen früher die Seefahrer, wenn sie nach langer gefährvoller Reise endlich die gesuchte Insel erblickten. Oel, Oel, rufen heute die Schatzsucher, wenn sie nach langer Suche endlich Oel unter Wasser gefunden haben. Und Vidal, Vidal, rufen die Teppichliebhaber, wenn sie nach langem Suchen endlich an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich den Teppich ihrer Träume gefunden haben.

durch die Flügeltüre in den anliegenden Raum, der Auftritt war überstanden, aber der Applaus blieb aus.

Ewald, der überforderte Gastgeber, machte einige Anläufe, der abendlichen Versammlung verständlich zu machen, dass wir doch alle einen anforderungsreichen nächsten Tag vor uns hätten, er dankte für die Anwesenheit und die Geschenke und hofft auf ein baldiges Wiedersehen. Fausto Ramseyer, der Bildhauer, erhob sich, schüttelte dem malträtierten Hausherrn die Hand und nahm die kleine Statue, eine Karyatide, vom Kaminsims, steckte sie in die Rocktasche und sagte zu Ewald: «Mein Lieber, da ich kein Intellektueller und somit ein Fremdkörper im Freundeskreis deiner Sibylle bin, möchte ich nicht, dass dein Weiblein jeden Tag an mich erinnert wird, ich möchte ihr diese Aufregung ersparen, meine kleine Karyatide wäre ihr

tägliches Aergernis, ich danke für den interessanten Abend, most delightful, my friend.»

Die Verabschiedung dauerte nur kurz, wir, Fausto und ich, fuhren in seinem Porsche in die Stadt zurück, der Freundeskreis der Sibylle Resom war wieder intakt, die beiden Störefriede waren beseitigt.

Und die Moral dieser Geschichte: Intellektuelle sind bessere Menschen; sollte es einer wagen, ihren Freundeskreis zu stören, wird er gleich die lustvollen Torturen der «Intellektuellen» zu spüren bekommen, denn diese «Intellektuellen» verfolgen einen mit Gerüchten und Gerede; «die Elite», sagte einmal ein Literaturprofessor am Schluss einer Party, «die Elite ist humorlos und unverträglich, ein arroganter Dreckhaufen.» Dieser Literaturprofessor zitierte einen deutschen Philosophen.

natürlich Eptinger

Calciumsulfathaltiges Mineralwasser mit und ohne Kohlensäure.

Eptinger enthält die wirksamen Mineralstoffe und Spurenelemente, die für den strapazierten Organismus ebenso wichtig sind wie Eiweiss, Kohlehydrate und Vitamine.